



Kinder und Jugendliche entwickeln sich auch sexuell: welche Begleitung benötigen sie?

Bernadette Schnider, Sexualpädagogin, Berner Gesundheit

Referat anlässlich der Fachtagung „Wie viel Körper darf es sein?“ am 4.Mai in Lyss

Liebe Frauen und Männer, ich begrüsse Sie als Berufsleute, Sie haben in ihrer Arbeit in der Schule oder als Schulkommissionsmitglieder mit Kindern und Jugendlichen zu tun. Ich begrüsse Sie auch in ihrer privaten Rolle, vielleicht als Götti oder Gotte, als Mutter oder Vater, als Nachbarin, Zugfahrer, Zeitungsleserin oder wo auch immer Sie die sexuelle Entwicklung von Kindern beobachten können. Und dann begrüsse ich Sie auch als ehemalige Jugendliche, weil es gut ist, sich zu erinnern....

Ich freue mich, dass ich heute zu Ihnen sprechen darf.

In meiner Tätigkeit als Sexualpädagogin bin ich mit verschiedenen Personengruppen in Kontakt: mit Mädchen und jungen Frauen, mit Lehrpersonen, SozialpädagogInnen, Eltern und anderen Erziehungsbeauftragten. Ich werde Ihnen von meinen Beobachtungen und Eindrücken im Kontakt mit diesen Menschen erzählen.

Was beschäftigt Lehrpersonen zum Thema Sexualität?

Meine Erfahrung aus der Praxisberatung zeigt, dass sich viele Lehrpersonen engagiert um die sexuelle Aufklärung kümmern, wie sie im Lehrplan vorgesehen ist.

Wenn sich einige Lehrerinnen und Lehrer mit dieser Aufgabe eher schwer tun, gibt es gute Gründe. Ich möchte Ihnen hier zu Beginn 7 Beispiele nennen, die ich in Beratungsgesprächen von Lehrpersonen gehört habe:

„Ich bin durch Medienberichte über sexuelle Gewalt verunsichert, ich fürchte mich vor dem Vorwurf, etwas verpasst oder nicht adäquat reagiert zu haben.“

„Es fällt mir schwer als Mann mit geschlechtergemischten Gruppen über so intime Dinge zu sprechen. Es gibt Themen, die überlasse ich lieber einer Frau, z.B. die Erklärung der Verwendung von Tampons.“

„Es gibt Themen, die sich mit meiner Rolle als Lehrperson nicht vereinbaren lassen, ich brauche eine gewisse Distanz. Es gibt Sachen, die ich von den Schülern gar nicht wissen will.“

„Mit Grauen denke ich an meine eigene Schulzeit, wie die Lehrerin mit heissen Ohren von Bienchen und Blümchen referiert hat: voll peinlich, den gleichen Fehler will ich nicht machen, denn auch mir fällt es nach wie vor schwer, Themen wie Selbstbefriedigung, sexuelle Praktiken oder Pornografie in konkrete Worte zu fassen.“

„Ich spüre beim Thema Sexualität viel Widerstand, die Jugendlichen geben vor, schon alles zu wissen. Sie verdrehen genervt die Augen mit dem Kommentar: nicht schon wieder...!!!, wenn ich ihnen die Wichtigkeit der Verwendung von Kondomen ans Herz legen möchte.“

„In meiner Klasse sind Kinder aus den unterschiedlichsten Kulturen und religiösen Prägungen. Ich habe Sorge, dass sich die Eltern in ihren Wertmassstäben verletzt fühlen könnten, wenn ich mit den Kindern über Sex oder Rollenverhalten spreche.“

*„Der Schulalltag ist heutzutage sehr sexualisiert: schon bei Erstklässlern ist während der Pausenaufsicht zu hören: fick di, verpiss di, Wixer, schwule Sau. Durch den aktuellen Modetrend wird viel nackte Haut gezeigt, ich weiss manchmal gar nicht mehr, wo ich hingucken soll: sollen wir wieder Bekleidungs Vorschriften einführen? Teenies schmusen ungeniert im Gang: wie soll ich reagieren? Soll ich überhaupt? Eine Gruppe von 4. Klässlern beugt sich über ein Handy: ich schnappe Wörter auf wie Tussi, Titten, geil, -soll ich mich da einmischen?“
Wenn ich z.B. einen Jungen der Oberstufe auffordere seine Jacke an den Ständer zu hängen, prustet die ganze Klasse los- erst dann fällt mir ein, an welchen Ständer sie jetzt denken...“*

Diese Beispiele zeigen: es gilt zu der sexuellen Integrität Sorge zu tragen. Und zwar zu den Kindern, Jugendlichen **und** ihren Lehrpersonen.

Ich werde folgende Fragestellungen beleuchten:

- Welche Verbindungen gibt es zwischen Integrität und Sexualität?
- Welche Kompetenzen gilt es zu fördern?
- Wie entwickeln sich Kinder sexuell?
- Welche Begleitung benötigen sie?
- Welche Ergebnisse zeigen Untersuchungen zu Kinder- und Jugendsexualität?
- Was ist der Schule zu wünschen?

Welche Verbindungen gibt es zwischen Integrität und Sexualität?

Integrität verstehen wir einerseits als aktives integriertes Verhalten, andererseits als Recht auf Bewahrung der eigenen körperlichen, seelischen und insbesondere der sexuellen Unverletztheit. Kinder und Jugendliche müssen vor verbaler und physischer Gewalt durch Erwachsene oder andere Kinder geschützt werden, die aktuellen Beispiele aus der Presse beweisen diese Notwendigkeit.

Ich werde heute nicht in erster Linie über sexuelle Gewalt sprechen, sondern Aspekte der sexuellen Bildung aufzeigen, welche zum Schutz der persönlichen Integrität beitragen können. Ich gebe einem 15-jährigen Mädchen das Wort:

*„Mein Körper verändert sich zur Zeit rasch.
Bewegung, gutes Essen, Kleider und Körperpflege geben mir ein gutes Körpergefühl.
Ich bestimme, ob, wo, wie, von wem ich angefasst werde.
Wenn andere das tun, respektiere ich ihre Grenzen.
Ich wehre mich, wenn ich beleidigt werde.
Wenn ich das nicht alleine kann, hole ich mir Hilfe.
Ich sage was mir gefällt und was nicht.“*

Was kann zu einem solchen Selbstverständnis beitragen?

Sexuelle Bildung soll junge Menschen auf dem Weg zu einer selbst bestimmten, verantwortungsbewussten und lustvollen Sexualität begleiten. Kinder und Jugendliche sollen unterstützt werden, eigene Wünsche und Grenzen wahrzunehmen und auszudrücken. Sexuelle Entwicklung begleiten heisst darum auch: Integrität achten und schützen lernen.

Daran sind verschiedene Akteure beteiligt: Familie, Schule, Jugendarbeit, Fachstellen, Peer-Group, Medien... sie alle prägen das Bild von Sexualität.

Sexualität ist vielfältig, folgende Definitionen bringen das zum Ausdruck:

Sexualität ist das, was wir aus ihr machen: eine teure oder billige Ware, Ausdruck von Lust, Abwehr von Einsamkeit, Zärtlichkeit, Herrschaft, Leidenschaft, eine Kommunikationsform, eine Waffe der Aggression, Ekstase, Strafe, Sport, ein idealer Zustand, Luxus, Macht, Entspannung, ein Zeichen der Zuneigung, Mittel der Fortpflanzung, eine Quelle der Freiheit, Zeichen von Krankheit, Unterwerfung, Ausdruck von Gesundheit oder einfach eine sinnliche Erfahrung.(Offit)

Sexualität ist sowohl sozial geformt als auch individuell kultiviert. Sie zeigt sich – je nach Alter, Geschlecht, sexueller Orientierung und Identität sowie gesellschaftlichem Umfeld – in einer Vielfalt von sexuellen Lebens- und Ausdrucksformen, die neben- und nacheinander gelebt werden können. Jugendliche und Erwachsene werden dadurch im Verlauf ihres Lebens immer wieder zu erneuter bewusster Entscheidung für eine sexuelle Lebensform herausgefordert. (sedes)

Sexualität ist bildhafter, komplexer und in den Medien präsenter geworden als früher. Aus dieser Vielfalt gilt es zu wählen, Orientierung zu suchen, Entscheidungen zu treffen, immer wieder neu, ein Leben lang. Oder gelten für Sie etwa immer noch die gleichen Ideale wie damals als Sie 15 waren? Erinnern Sie sich noch, wie sie war: ihre erste Liebe? Ihr erster Zungenkuss? Ihre erste Menstruation? Ihr erster feuchter Traum? Wie sind Sie aufgeklärt worden?

Persönliche Erfahrungen, Beziehungen, Bilder, Medien, Informationen verändern die Einstellung zu Sexualität. Auch der gesellschaftliche Wandel hat die Moral wesentlich mitgeprägt, was vor 50 Jahren noch als pervers galt wie z.B. orale und anale Sexualpraktiken ist heute verhandelbar geworden. Ok ist, was beide mögen und niemandem schadet. Dazu ein Zitat von Gunter Schmidt, der den Begriff „*Verhandlungsmoral*“ in der Literatur geprägt hat:

*Neue Kompetenzen sind gefragt:
statt erobern- werben, statt überreden- verhandeln, statt geschehen lassen -aktiv gestalten,
statt schweigen- Wünsche formulieren.*

Wie können Mädchen und Jungs solche Qualitäten und kommunikativen Fähigkeiten lernen?

Zum Beispiel in dem sie sich getrauen Fragen zu stellen, wenn sie sich durch die Bilder von gezeigter Erwachsenensexualität irritiert fühlen.

Ich möchte das mit einem Beispiel aus meiner Arbeit verdeutlichen:

Ein 14jähriges Mädchen hat vor dem Gruppenunterricht anonym eine Frage auf einen Zettel geschrieben:

Bin ich normal, wenn ich oralen Sex unappetitlich finde?

Ich frage mich zuerst: wie kommt dieses Mädchen dazu, diese Frage zu stellen? Hat sie das Bravo gelesen? Hat sie einen Pornofilm gesehen? Wurde sie zu etwas gedrängt? Ist sie unsicher, was sie beim Sex tun soll? Was findet sie unappetitlich: oral zu stimulieren oder stimuliert zu werden, oder beides?

Ich habe verschiedene Möglichkeiten, auf diese Frage zu reagieren.

Z.B kann ich ein Kurzreferat halten über Begrifflichkeiten wie Normalität, sexuelle Vielfalt, Appetitlichkeit, Körpersäfte, Gerüche, usw. das wäre eine eher kognitive Angelegenheit. Ich kann auch darüber erzählen was Menschen tun, wenn sie einander mit dem Mund Lust machen, da geht es schon ziemlich zur Sache. Es braucht Sicherheit, Sensibilität und sprachliche Fertigkeiten damit Intimes nicht unangenehm wird.

Ich habe die Wahl, wie ich dieses Thema inhaltlich und methodisch angehe. Was mich bei der Beantwortung beeinflusst, ist einerseits die Bereitschaft der Gruppe über dieses Thema nachzudenken, andererseits ist es meine übergeordnete Absicht: Ich möchte, dass dieses Mädchen nein sagt zu dem, was sie nicht will und ja sagt zu dem was beide mögen. Dass sie weiss, wie sie sich vor Krankheiten schützen kann. Dass sie neugierig/gwunderig ist und Lust hat, manches auszuprobieren. Dass sie sich dabei von ihren Gefühlen leiten lässt, mehr noch, dass sie darauf zählt, dass das, was sie empfindet für den Moment richtig ist. Und darum beantworte ich die Frage ganz klar mit ja.

Wie entwickeln sich Kinder sexuell?

Kinder sind sexuelle Wesen von Anfang an.

Sie sind mit allen Sinnen auf der Suche nach maximaler Lustgewinnung, ihr ganzer Körper ist sinnlich. Mit jeder Faser ihrer Haut wollen sie ins Leben eintauchen und alles auskosten-grenzenlos.

Körpererkundungen unter Kindern

Kindliche Sexualität ist gekennzeichnet durch Spontaneität, Neugier und Unbefangenheit. Kleine Kinder kennen keine Trennung zwischen Zärtlichkeit, Sinnlichkeit und genitaler Sexualität. Sie nutzen alle möglichen Gelegenheiten, um schöne Gefühle zu bekommen, sich wohl und geborgen zu fühlen und Erregung zu verspüren.

Lernen durch Nachahmung

Kinder ahmen nach und üben dadurch Verhaltensmöglichkeiten ein, z.B. in Mutter-Vater-Rollenspielen. Auch der Puppe die Brust geben oder Geschlechtsverkehr nachahmen kann imitiert werden. Spielerische Neugier veranlassen sie dazu. Anders als die von den Erwachsenen dazu empfundenen Begierden.

Untersuchungen zur Folge geben die Kinder derartigen Spielen nur dann eine höhere Bedeutung, wenn sie von den Erwachsenen entsprechend verbal oder nonverbal kommentiert, kontrolliert oder sanktioniert werden.

Sexuelle Neugier und Erfahrungen

entstehen also nicht erst in der Pubertät, sondern gehören von klein auf zu Mädchen und Jungen. Sie machen sich Gedanken zu Sexualität und wünschen sich von Erwachsenen Informationen zu Schwangerschaft und Geburt.

Damit Aufklärung in der Familie erfolgreich ist

müssen Eltern auf ihr Kind zugehen und nicht warten, bis das Kind Fragen stellt. Es gilt bewusst und nicht zu spät zu entscheiden, welche Aufgaben die Eltern selbst übernehmen möchten, oder welche sie mit gutem Gefühl der Schule, den Gleichaltrigen oder den Medien überlassen möchten. Richtig ist es, mit Kindern so über Sexualität zu sprechen, wie es ihrem Alter und ihrem Wissensbedürfnis angemessen ist. Bilderbücher und Elternbroschüren können dabei hilfreich sein. Kinder müssen (und wollen) nicht alles im Detail wissen, sie wollen aber auch nicht auf später vertröstet oder mit unklaren Umschreibungen abgespeist werden.

Das Einfinden in der Geschlechterrolle

Jüngere Schulkinder versuchen sich immer besser in der Rolle als Mädchen und Jungen einzufinden. Mädchen bevorzugen nun den Kontakt mit Mädchen, Jungs wollen lieber unter sich bleiben. Mehr noch, sie grenzen sich vehement voneinander ab: doofe Jungs, blöde Weiber! Unübersehbar tut sich ein Graben zwischen den Geschlechtern auf. Für Kinder bedeutet das Abwerten der anderen Geschlechtergruppe eine Aufwertung des eigenen Geschlechts und stellt damit eine Form der Selbstvergewisserung dar. Es sind nicht nur die Kinder, die untereinander für eine klare Zuordnung zur Rolle sorgen. Auch Mütter und Väter, Lehrer und Lehrerinnen und andere Erwachsene üben- oft ganz unbewusst – Einfluss darauf aus, dass aus Kindern „richtige“ Mädchen und Jungs werden. Beispielsweise fällt es Mädchen auf Grund ihrer Erziehung oft schwer, die eigenen Bedürfnisse im Blick zu

behalten. Jungen haben dagegen (ein Indianer kennt keinen Schmerz) ein unterentwickeltes Gefühl für die eigene Verletzlichkeit und glauben, mit Problemen alleine klarkommen zu müssen.

Von wegen Latenzphase: das Liebesleben der 6-10-Jährigen

Lange Zeit wurde davon ausgegangen, dass bei Kindern im sechsten Lebensjahr die so genannte Latenzphase eintritt, welche die Sexualität bis zum Eintritt in die Pubertät „ruhen“ lässt. Doch im Alter zwischen 6 und 10 Jahren produziert der Körper eine Vorform von weiblichen und männlichen Geschlechtshormonen. Diese lösen in der Pubertät schliesslich die Geschlechtsreife aus. Deshalb kann hier keineswegs von einer sexuellen Ruhephase gesprochen werden. Auch kindliche Körpererkundungen finden in diesem Alter noch statt, jedoch werden sie möglichst vor Erwachsenen geheim gehalten, da das Schamgefühl und damit die Angst „erwischt“ zu werden viel stärker ausgeprägt ist als zu Kindergartenzeiten. Manche Viertklässler tauschen im Verborgenen erste Zärtlichkeiten aus. Jedes 2. Kind in diesem Alter weiss genau, wie sich verliebt sein anfühlt: „es kribbelt im Bauch und ich träume gerne.“

Ein Ausschnitt aus dem Buch „Ben liebt Anna“ von Peter Härtling: Der 10-jährige Ben hat vor kurzem Anna kennen gelernt. Sie ist aus Polen eingewandert und neu in der Klasse.

Komm Ben, wir setzen uns raus auf die Schienen und lesen Mickymaus. Magst du? Er mochte alles was sie mochte.....Sie sassen ganz eng nebeneinander, lachten über die Bilder. Wenn Anna lachte, spürte er ihr Lachen. Ein paar Mal legte er den Arm um ihre Schulter, nahm ihn aber wieder weg. Er kam sich ungeschickt dabei vor.

Für Kinder ist Verliebtsein eine sehr ernste Angelegenheit und sie können es nicht ertragen, wenn sich jemand über sie lustig macht. Kinder sammeln hier wichtige Erfahrungen für das weitere Beziehungsleben. Ebenso müssen sie Enttäuschungen verkraften können, denn Liebesbeziehungen unter Kindern sind oft sehr zerbrechlich und kurzlebig.

Schamverhalten

Die Studie von Bettina Schuhrke über kindliche Körperscham stellt fest, dass es zwar eine gestiegene körperliche und geistige Freizügigkeit in der Familie gibt, dass aber dennoch Körperscham als Hüterin der Privatsphäre präsent ist. Sie bemerken die positive Formulierung: Scham ist wichtig für das eigene Schutzverhalten. Nahezu alle Kinder spüren diese Grenzen im Alter von 7 Jahren.

In der Pubertät wird dann ebenso die Nacktheit anderer als schamvoll erlebt. Alles ist plötzlich „voll peinlich“. Die Zeit der abgeschlossenen Badezimmertüren beginnt.

Pubertät: Eine Zeit der Veränderung

etwa zwischen dem zwölften und sechzehnten Lebensjahr erfährt die körperlich-seelische sowie die sexuelle Entwicklung ihre größte Beschleunigung. Körperlich findet eine richtige Umbauphase statt, es passieren optisch sichtbare Veränderungen, die Jugendlichen werden geschlechtsreif. Auf die körperlichen Veränderungen werde ich aus zeitlichen Gründen nicht eingehen.

Viele Teenager verlieben sich in dieser Zeit und machen erste Erfahrungen mit Küssen und Petting, manche auch schon mit Geschlechtsverkehr. Die Meinung der Gleichaltrigen wird zunehmend wichtig. Eltern müssen mit den ganz normalen Streitthemen der Pubertät rechnen, wie dem Stellenwert von Schulaufgaben, der Gestaltung des familiären Miteinanders, die Höhe des Taschengeldes oder die Telefonrechnung. Während Erwachsene die Kinder in dieser Zeit oft als verschlossen und streitsüchtig erleben, haben Heranwachsende in der Pubertät das Gefühl, dass ihre Eltern und Lehrer plötzlich ständig an ihnen herumnörgeln und „null Ahnung“ haben, was sie gerade wichtig finden.

Auch die Erprobung der sozialen Rolle ist für Jugendliche in unserer Gesellschaft eine Herausforderung. Ist jetzt der Macho noch gefragt oder nicht?

Dazu eine treffende Zeitungsnotiz von Bänz Friedli, Kolumnist:

Die Familienmodelle von gestern sind von gestern, die neuen noch nicht ausgereift. Wen wundert es da, dass die heutigen Teenies sich wieder wie vorgestrig gebärden? Bauchfreie Püppchen werfen sich ihren flaumbärtigen Kerlen unterwürfig an die Brust, wie sie es im geilen Rapvideo auf Viva gesehen haben.

Für beide Seiten ist die Pubertät eine spannende und anstrengende Zeit der Veränderung: Kinder müssen sich von ihren Eltern und Eltern von ihren Kindern lösen. Das gelingt am besten, wenn sie dabei nicht den Kontakt zueinander verlieren. Es ist keine leichte Aufgabe: Das eine Mal sind Pubertierende anlehnungsbedürftig und suchen die Nähe zu den Eltern, das andere Mal sind sie trotzig und lehnen alle freundlichen Gesprächsangebote unwirsch ab. Es gilt deshalb sich nachsichtig auf die wechselnden Bedürfnisse einzustellen. Es ist richtig, wenn Eltern und Lehrpersonen immer wieder von sich aus auf das Kind zugehen und Gesprächsinteresse signalisieren.

Auffälliges Verhalten

Viele Bezugspersonen sind verunsichert, wenn sie solche Entwicklungsschritte und Körpererkundungen beobachten. Die Negativschlagzeilen in den Medien wie z.B. der Fall aus Rhäzüns haben dazu beigetragen, dass nebst gesunder wachsender Aufmerksamkeit viele Eltern in grosser Sorge sind. Ist das noch normal oder schon auffällig?

Auffällig heisst mit anderen Worten auch: von der Norm abweichend. Was in sexuellem Verhalten als normal betrachtet wird, ist sehr subjektiv. Ich möchte dazu ermutigen, das eigene Unbehagen als wichtige Warnsignale zu interpretieren und ernst zu nehmen. Es ist gut, das Gespräch mit Bezugspersonen, BerufskollegInnen oder mit SexualpädagogInnen zu suchen, wenn Sie sich durch das Verhalten eines Kindes irritiert fühlen.

Es gibt durchaus beobachtbare Merkmale, welche hilfreich sind, um eine Situation einzuschätzen:

Johnson und Friend beschreiben in ihren Untersuchungen als problematisch:

- wenn die sexuellen Verhaltensäusserungen eines Kindes ausschliesslich auf Personen gerichtet sind, die nicht dem Alter oder dem Entwicklungsstand des Kindes entsprechen
- wenn die sexuellen Interessen des Kindes über längere Zeit alle anderen Interessen dominieren, sodass andere Aktivitäten behindert werden
- wenn das Verhalten über die Zeit eine Steigerung bezüglich der Häufigkeit, Intensität und Aggressivität erfährt
- wenn das Verhalten vom Kind selbst unangenehm erlebt wird

Welche Ergebnisse zeigen Untersuchungen zu Kinder- und Jugendsexualität?

Wie sind heutige Jugendliche?

Um es gleich vorweg zu nehmen: was wir von der Jugendsexualität momentan von den Medien präsentiert bekommen, hat wenig mit der realen Welt der meisten Jugendlichen zu tun. Trotz der ernststen und erschütternden Berichten über Jugendliche als Opfer und Täter, die ich keinesfalls beschönigen möchte, gilt es diese Schlagzeilen nicht über zu bewerten.

Dem gegenüber möchte ich ein anderes Bild von einem männlichen Jugendlichen stellen:

Luca (16 jährig) erzählt im Film *Bodytalk* von Anne Voss von seinem ersten Mal:

*Zuvor ein Kribbeln das ich noch nie hatte
Ein Gefühl, das ich so nicht kannte
Ich wusste dass sie will
Ich wollte erst auch, aber dann doch irgendwie nicht
Ich habe geschwitzt
Ich war unter Druck*

*Ich hatte Angst etwas falsch zu machen
Oder ihre Wünsche nicht zu erfüllen
Dann ein Gefühl wie auf einer Rennbahn...
Und danach: endlich habe ich erlebt, was die Erwachsenen auch haben...*

Ich bin beeindruckt wie feinfühlig und ehrlich dieser Junge seine Empfindungen formuliert. Luca erzählt dann später von einer Panne mit dem Kondom, seine Mutter war nach dieser Situation die wichtigste Gesprächspartnerin.

Dazu einige interessante Zahlen und Ergebnisse aus der Forschung im Jahr 2006, die Zahlen stammen aus Deutschland, sind aber durchaus mit der Schweiz vergleichbar. (BZGA, Bravostudie)

- Bei Liebe und Sexualität beginnt mit etwa 14 Jahren ein Abnabelungsprozess von den Eltern. Fast ein Drittel der Mütter weiß über die sexuellen Erfahrungen ihrer Kinder nicht Bescheid. Denn über Themen aus der Intimsphäre sprechen Mädchen wie Jungen lieber mit der besten Freundin oder dem besten Freund. Über die Hälfte der Jugendlichen (55 %) können heute mit ihren Eltern offen über Liebe und Sexualität sprechen. Für 40 % der Jugendlichen gehören Fragen rund um Liebe und Sexualität zur Intimsphäre, die sie nicht mehr mit den Eltern besprechen wollen. Für diese Jugendlichen spielen Freunde oder anonyme Ansprechpartner eine notwendige Rolle. 10% der Mädchen und 19% der Jungen geben an, dass sie überhaupt niemand haben, mit denen sie über Sexualität sprechen können.
- Die meisten Jugendlichen werden im Alter zwischen 12 und 13 Jahren geschlechtsreif. Jedes zehnte Mädchen hat ihre erste Periode bereits mit 11 Jahren.
- Im Alter von 16 Jahren haben 47% der Mädchen und 35% der Jungen Erfahrungen mit Geschlechtsverkehr, bei den 14-jährigen sind es 12% bei den Mädchen und 10% bei den Jungen.
- Die grosse Mehrheit verhält sich beim ersten Mal verantwortungsbewusst, 71% der Mädchen und 66% der Jungen verhüten mit Kondom. 9% der Mädchen und 15% der Jungen gaben an, beim ersten Mal gar nicht verhütet zu haben.

Welche Folgerungen ergeben sich daraus für mich als Sexualpädagogin, für die Arbeit mit den Mädchen und jungen Frauen?

Ich versuche eine aufmerksame GesprächspartnerIn zu sein und genau hinzuhören, was gerade aktuell beschäftigt. Ich versuche den Vorteil meiner Rolle als aussenstehende Fachperson zu nutzen. Ob sich die Mädchen getrauen, ihre Fragen zu stellen, hängt wesentlich vom Vertrauen und von der Gesprächskultur in der jeweiligen Gruppe ab. In geschlechtergetrennten Gruppen gelingt es leichter, aber auch hier geht es erst mal darum Umgangsregeln zu vereinbaren: niemand wird ausgelacht, es werden anschliessend keine Intimitäten ausgeplaudert, auch von mir nicht, es gibt keine dummen Fragen oder verbotenen Wörter. Ich betone den Wert von Meinungsvielfalt und Selbstbestimmung und meine damit auch das Recht zu einer Sache zu schweigen.

Nach Karl-Heinz Valtl beinhaltet sexuelle Bildung:
Körperbildung, Herzensbildung, soziale Bildung sowie Sinnes und- Sinnlichkeitsbildung.
Sexuelle Bildung ist also deutlich mehr als Wissensvermittlung.
Meine Angebote bestehen zu einem grossen Teil aus Moderationsaufgaben und sind auf die Eigenaktivität der Lernenden ausgerichtet: Ich versuche eine Atmosphäre zu schaffen, die

dazu anregt miteinander ins Gespräch zu kommen und den Zugang zu den eigenen aktuellen sexuellen Interessen zu finden.

Wir sprechen über Dinge, welche die Mädchen erlebt, gesehen, gehört haben.

Vielleicht sind dadurch Fragen aufgetaucht, Wünsche geweckt worden oder Irritationen entstanden: dann gilt es eine Art Übersetzungsarbeit auf das eigene Leben zu leisten. Zuweilen bin auch ich diejenige, die bewusst Irritationen schafft, indem ich gesellschaftliche Normen wie z.B. Schönheitsideale oder Rollenstereotype in Frage stelle. Um den einseitigen Blick auf Heterosexualität auszudehnen, bemühe ich mich Vielfalt und Wahlmöglichkeiten aufzuzeigen. Ich strebe an, so zu formulieren, dass sich alle angesprochen fühlen, ganz gleich, ob ihr Interesse dem gleichen, dem anderen oder beiden Geschlechtern gilt.

Sinnliche Angebote sind bei jüngeren Kindern sehr beliebt und auch bei älteren Jugendlichen willkommen, sofern es echte Angebote und nicht Verordnungen sind. Das Fassungsvermögen von Kondomen oder die Saugfähigkeit von Binden am Wasserhahn real zu testen macht Spass, lässt die Mädchen kichern (manchmal kreischen) und hilft so, Berührungängste abzubauen. Biologisches Grundwissen prägt sich wesentlich besser ein, wenn die Gewebestrukturen einer Gebärmutter an einem Stoffmodell berührt (begriffen) werden können. Sinnlichkeit ist auch bei den „coolen“ Jungs willkommen, so werden z.B. herumliegende Massagegeräte in der Pause gerne benutzt, um sich damit den Nacken und Rücken zu massieren. Und Bemerkungen wie „isch no guet“ will in Jugendsprache schon etwas heissen!

Wenn ich sage mehr als Wissensvermittlung, dann meine ich durchausauch Wissensvermittlung, trotz der Tatsache, dass Jugendliche Zugang zu vielen Informationsquellen haben, ist es nach wie vor nötig, verständlich und anschaulich zu erklären. Jugendlichen steht zwar eine grosse Menge an Informationen zur Auswahl, sie verfügen aber über ein erstaunlich geringes Wissen. Sie brauchen zwar Wörter wie Kamasutra, blasen, Orgasmus....wissen oft aber gar nicht was damit gemeint ist.

Meine angestrebten Ideale gelingen nicht immer, aber meistens macht mir die Arbeit Freude und die Jugendlichen tragen viel zum Gelingen bei. Das fällt mir an ihnen auf:

- Interesse an der Welt und am Sex
- Lebenslust und Energie
- Freude an Veränderungen
- Fähigkeit Situationen schnell und exakt wahrzunehmen
- Fähigkeit, sich in verschiedenen Welten zu bewegen
- Wille und Drang Grenzen zu erforschen
- ihr Bemühen, ihre Empfindungen zu benennen
- Ehrlichkeit

Zugegeben, das ist eine sehr ressourcenorientierte Sichtweise, aber haben es nicht gerade Jugendliche (wie wir alle übrigens auch) besonders nötig, dass wir sie mit einem positiven und liebevollen Blick betrachten?

Was ist der Schule zu wünschen?

- Es braucht sexuelle Bildung von Anfang an
- Eltern, Schule, sozial- und sexualpädagogische Angebote, Fachstellen und die Medien teilen sich diese Aufgabe, sie ergänzen sich gegenseitig
- Es braucht genügend verfügbare ausserschulische und interdisziplinäre Angebote. Lehrpersonen und Schulkommismissionsmitglieder sollen Unterstützung bekommen, ihre Rolle und sonstigen Aufgaben lassen es nicht zu, allen Ansprüchen gerecht zu werden. Z.B. braucht es schnelle und professionelle Hilfestellung bei vermutetem sexuellem Übergriff.
- Sexualpädagogische Inhalte sollen in der Lehrergrundausbildung und –weiterbildung gewichtet werden

- Lehrpersonen brauchen unterstützende Lehrmittel und klare Rahmenbedingungen
- Der Zusammenhang zwischen Sexualität und Lust soll aufgezeigt werden, nur über Biologie, Aidsprävention und Verhütung zu referieren, greift zu kurz
- Scham und Abgrenzungsbedürfnisse sind ernst zu nehmen- bei Kindern und Lehrpersonen
- Sexualität lässt sich kaum reglementieren: wichtiger als Vorschriften ist das Gespräch über Normen und Werte
- In der Schule geschieht sexuelle Bildung in geplanten Einheiten- und manchmal auch ganz nebenbei, es gilt wachsam diese Gelegenheiten wahrzunehmen

Nebst diesen Anliegen die ich an Bildungsbeauftragte, Schulkommissionsmitglieder, Geldgeber und Entscheidungsträger in bildungspolitischen Fragen richte, baue ich auf Ihre ganz persönlichen Ressourcen als Bezugspersonen von Kindern und Jugendlichen. Für gutes Gelingen der sexuellen Bildung wünsche ich uns allen Engagement, Freundlichkeit, Gelassenheit und Lust an dieser spannenden Herausforderung! Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

Mai 2007, Bernadette Schnider

Im Vortrag verwendete Literatur:

- Barth Marcella, Markus Ursula
Zärtliche Eltern, Verlag Pro Juventute
- Schmidt Gunter
Das neue Der Die Das, Psychosozialverlag Giessen, 2004
- Sielert Uwe
Sexualpädagogik – Konzeption und didaktische Anregungen
Edition Sozial Beltz Verlag, Weinheim und Basel
- Valtl Karlheinz
Sexualpädagogik in der Schule
Didaktische Analysen und Materialien für die Praxis
Beltz Verlag, Weinheim und Basel
- Weidinger, Kostwein, Dörfner
Sexualität im Beratungsgespräch mit Jugendlichen
Springer Verlag, Wien
- Haertling Peter
Ben liebt Anna, Beltz Verlag, Weinheim und Basel
- Pfister auf der Maur Thomas:
„Stark und sicher“ Leitfaden zur Prävention sexueller Gewalt, Verlag pro Juventute

Broschüren:

- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln (BZgA)
Körper, Liebe, Doktorspiele, , ein Ratgeber für Eltern zur kindlichen Sexualentwicklung vom 1. bis zum 3. Lebensjahr
- BZgA
Körper, Liebe, Doktorspiele, , ein Ratgeber für Eltern zur kindlichen Sexualentwicklung vom 4. bis zum 6. Lebensjahr
- BZgA
Über Sexualität reden... , ein Ratgeber für Eltern zur kindlichen Sexualentwicklung zwischen Einschulung und Pubertät
- BZgA
Über Sexualität reden... , ein Ratgeber für Eltern zur kindlichen Sexualentwicklung in der Pubertät

Vorträge:

Ina-Maria Philipps:

Wie sexuell ist kindliche Sexualität?

Empirische Erkenntnisse und menschliche Reaktionen zum Sexualverhalten von Mädchen und Jungen.

Vortrag an der Fachtagung „Sexualisiertes Verhalten – Brauchen wir neue Bewertungen?“ am 09.11.2001 in Groß-Gerau

Dr. Karl heinz Valtl:

Sexuelle Bildung als life long learning und die Aufgaben der Pädagogik

Vortrag an der Fachtagung SINNVENTUR

11. November 2005, Freiburg

Forschungsberichte:

BZgA (Hrsg.)

Jugendsexualität, Wiederholungsbefragung von 14–17jährigen und ihren Eltern.

Endergebnisse der Repräsentativbefragung aus 2006.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln

Dr. Sommer Studie

Liebe, Körper, Sexualität, BRAVO, Bauer Verlag München

Erwähnter Film:

Bodytalk– Gesundheitsförderung in der Pubertät, Produzentin: Anne Voss